



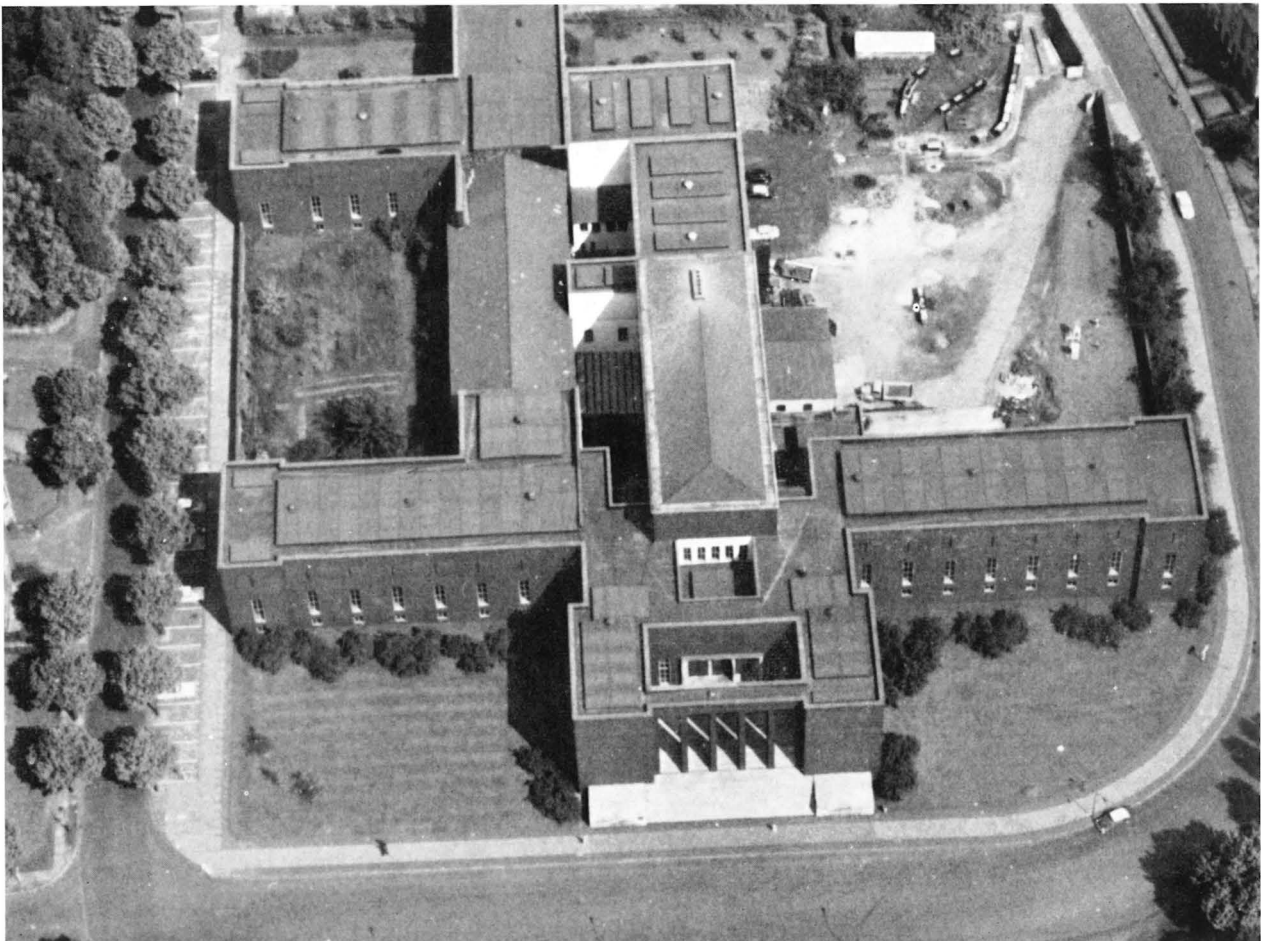
DOPPELJUBILÄUM IM BERGBAU-MUSEUM BOCHUM

Mehrere Tageszeitungen des Ruhrgebiets nannten es einen „Großen Bahnhof“, als sich am 30. August mehr als einhundert maßgebliche Persönlichkeiten des Ruhrbergbaus, der kommunalen Verwaltungen, der Industriegewerkschaft Bergbau und Energie, des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, der Technischen Universität Berlin und zahlreiche andere Repräsentanten der Wirtschaft und des kulturellen Lebens aus der Bundesrepublik und selbst aus dem benachbarten Ausland in der blumengeschmückten Ehrenhalle des Bergbau-Museums Bochum zu einem Empfang einfanden. Generaldirektor Bergassessor Dr.-Ing. E. h. Heinrich Kost

hatte namens der Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau dazu eingeladen. Sie waren gekommen, um dem Gründer und Direktor des Museums, Dr.-Ing. Heinrich Winkelmann, Glück zu wünschen zu seinem 65. Geburtstag und ihm Dank zu sagen für das von ihm geschaffene Institut, das zwei Tage später, am 1. September, auf ein 35jähriges Bestehen zurückblicken konnte.

Dieses Doppeljubiläum würdigte Bergwerksdirektor Bergassessor Dr.-Ing. Dr. med. h. c. Fritz Lange in einer kurzen Ansprache, in der er u. a. erklärte:

Luftaufnahme des Bergbau-Museums Bochum. (Foto: Presseamt/Bildarchiv der Stadt Bochum; freigegeben Reg.-Präsident Münster Nr. Bo 10.)





Bergwerksdirektor Bergassessor Dr.-Ing. Dr. med. h. c. Fritz Lange, der Vorsitzende des Beirats der Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau, würdigte die Verdienste des Jubilars.

„Das Lebenswerk Heinrich Winkelmanns ist das Bergbau-Museum in Bochum, das er vom ersten Tage seines Entstehens bis zu seiner heutigen weltweiten Bedeutung gestaltet hat. Gern erinnere ich mich jener Zeit, da ich in einem Gebäude des alten Schlachthofes Dr. Winkelmann antraf, wie er zwischen einem Berg alten Bergmannsgezähes, Porzellanen und dergleichen sorgenvoll an seinem Schreibtisch saß und mir seine Ideen über das neu zu gestaltende Bergbau-Museum entwickelte. Es war uns klar, daß dafür große finanzielle Opfer von seiten des Bergbaus und der Stadt Bochum notwendig sein würden, und ich dachte im stillen: ‚Mönchlein, Mönchlein, du gehst einen schweren Gang‘. Heinrich Winkelmann hat aber konsequent und in zäher Arbeit, mit seltener Energie und großem Fleiß das Werk vollendet. Es ist ein Bergbau-Museum entstanden, in dem die Bergtechnik von den Anfängen bis zur neuesten Entwicklung in prachtvollen Anschauungsstücken vorgeführt wird. Dadurch ist dieses Haus einzigartig geworden. Aber auch die bergmännische Kultur nimmt heute darin einen weiten Raum ein, so daß allen Besuchern ein großartiger Überblick vermittelt wird.

Folgerichtig bot sich hier auch die Gründung der Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau an, die Sie, lieber Herr Winkelmann, als geschäftsführender Vorsitzender zu einer weltweiten Bedeutung geführt haben. Ihr Verdienst ist es auch, daß dem Beirat dieser Vereinigung von Anfang an Männer des Bergbaus, der öffentlichen Hand und der Gewerkschaften angehörten. Darum ist es kein Zufall, daß aus diesem Kreis heute so viele hier sind, unter ihnen das älteste Mitglied des Beirats, der hochbetagte Bergarbeiterführer August Schmidt, den ich ganz besonders herzlich begrüßen möchte.

Im Rahmen Ihrer Arbeit in der Vereinigung ist ‚Der Anschnitt‘ von ganz besonderer Bedeutung. Diese Zeit-

schrift hat in den fünfzehn Jahren ihres Bestehens in Fachkreisen hohe Geltung erlangt, und sie legt in besonderem Maße Zeugnis ab von Ihrem hervorragenden Wissen und Ihrem ungeheueren Fleiß.

Es gibt noch manches, was der Erwähnung wert wäre — ob es Ihre Arbeit für das Deutsche Museum in München ist oder Ihr Einsatz für die westfälische Heimat oder Ihre Mitwirkung in vielen Gremien und Ausschüssen. In all Ihrem Tun ist die tiefe Liebe zum deutschen Bergbau, zu seiner Geschichte, seiner Kultur und Kunst spürbar, und wir freuen uns, daran Anteil nehmen zu dürfen. So scheint mir Ihr heutiger Geburtstag der gegebene Anlaß zu sein, unsere außerordentliche Wertschätzung Ihnen gegenüber zum Ausdruck zu bringen und zu sagen, daß Ihre weitere Arbeit und Ihr Wohlergehen von allen unseren guten Wünschen begleitet werden.“

In bewegten Dankesworten erwiderte Dr.-Ing. Winkelmann u. a.:

„Die ehrenvolle Würdigung meiner Arbeit sehe ich als Ehrung für das Werk an — für das Bergbau-Museum und für die Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau. Beide Einrichtungen konnten aber nur entstehen, weil ich bei Ihnen als den maßgebenden Persönlichkeiten des Bergbaus und der öffentlichen Hand Hilfe und Unterstützung fand. Insbesondere darf ich die Westfälische Berggewerkschaftskasse und die Stadt Bochum nennen, die einen großen Teil der Mittel zur Verfügung gestellt haben. Ohne diese Grundlage hätte die Arbeit nicht so erfolgreich gestaltet werden können.

Als wir vor 35 Jahren in dem alten Schlachthof mit dem Aufbau des Museums begannen, kamen wir in die schlechteste Zeit, die man sich denken kann. Eine Zeche nach der anderen wurde stillgelegt, eine Belegschaft nach der

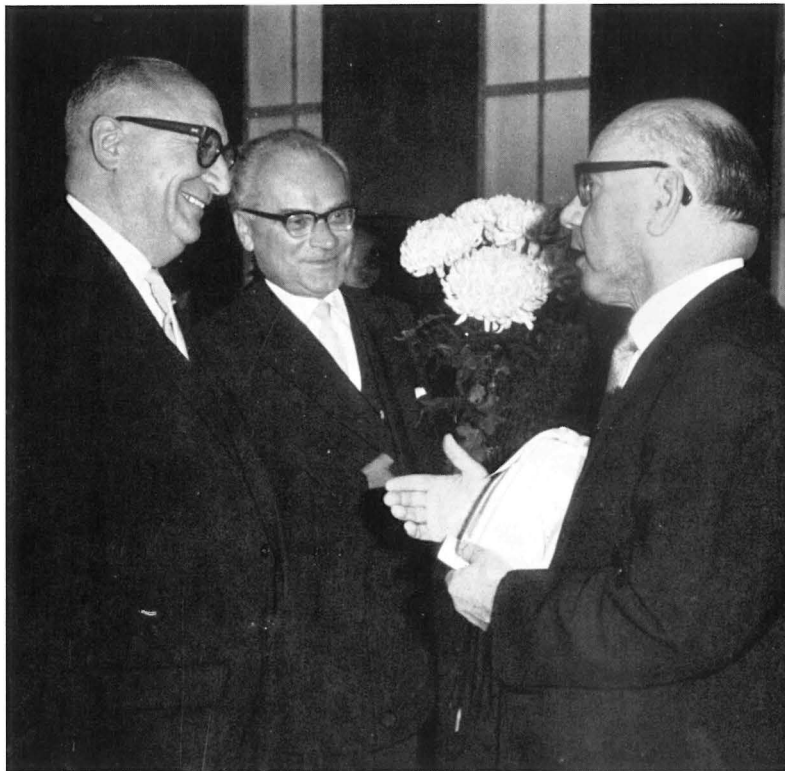
anderen mußte entlassen werden. Es war damals ein Wagnis, ein neues Institut zu gründen. Trotzdem haben die Westfälische Berggewerkschaftskasse und die Stadt Bochum an dem Museumsgedanken festgehalten, und nur mit dieser Hilfe konnten wir alle auftretenden Schwierigkeiten überwinden.

Ähnlich erging es uns bei der Gründung der Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau im Jahre 1947. Jedermann weiß, daß damals ganz andere Probleme im Vordergrund standen. Und dennoch wurden uns im Rahmen des Möglichen Mittel zur Verfügung gestellt, die zumindest einen bescheidenen Anfang erlaubten. Was mit Ihrer aller Hilfe im Laufe der Jahre aus der Vereinigung geworden ist, hat Herr Dr. Lange hier angedeutet, und das ist den meisten von Ihnen aus unserem ‚Anschnitt‘ bekannt.

Aber es liegt noch manche Arbeit vor uns, für die wir weitere Unterstützung benötigen. Das Thema ‚Bergbau und Kunst‘ ist noch längst nicht ausgeschöpft, umfassende Untersuchungen über die bergmännische Numismatik sind eingeleitet, unsere grundlegenden Veröffentlichungen über bergmännische Philatelie werden fortgeführt, und vor allem sind wir dabei, durch Feldforschungen manche noch offenen Fragen des steinzeitlichen und bronzezeitlichen Bergbaus zu klären. Uns liegen verschiedene Manuskripte vor, die der Veröffentlichung harren, und auch unsere Bemühungen um die Förderung der literarischen und künstlerischen Betätigung unter den Bergleuten möchten wir fortsetzen. Es gibt noch viele andere Dinge, die ich hier anführen könnte, doch ist der heutige Tag nicht dazu angetan, ein weitgehendes Programm zu entwickeln. Bitten möchte ich Sie jedoch, uns auch weiterhin Ihr Wohlwollen zu bewahren und uns auch künftig für unsere Arbeit die Mittel zuzuwenden, die wir für die Durchführung unserer Vorhaben unbedingt benötigen.“

★

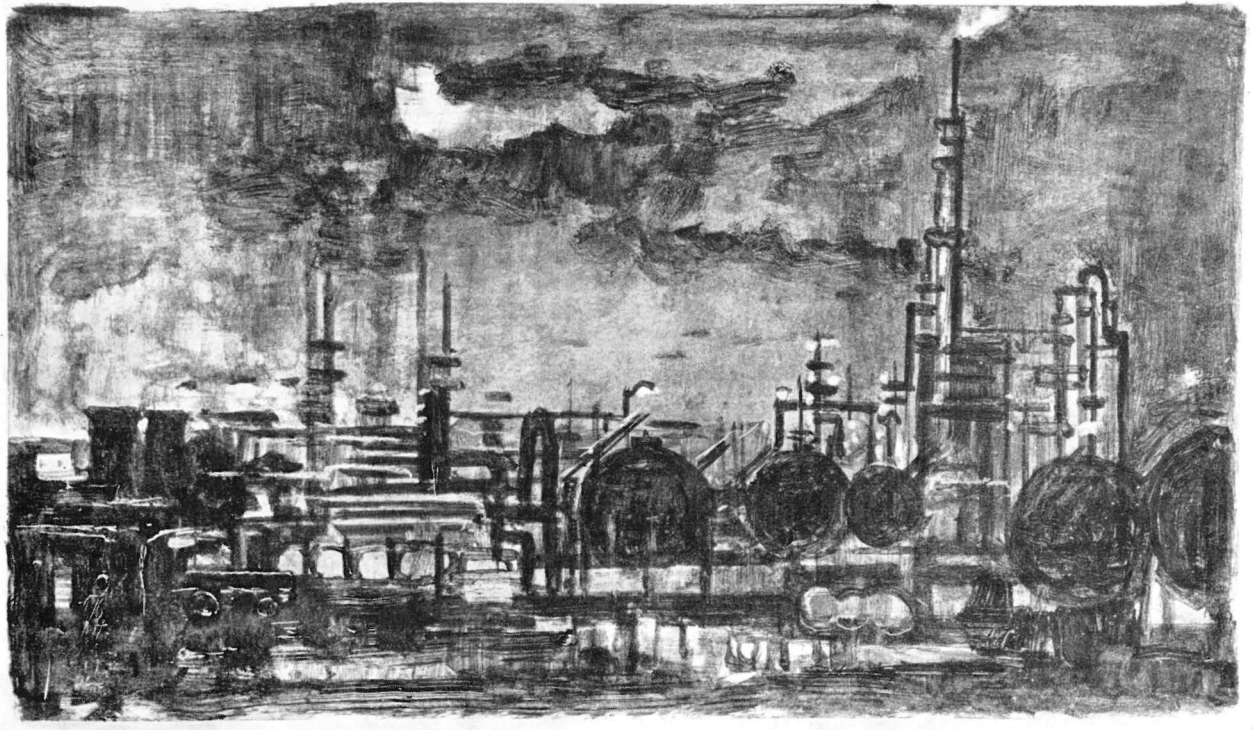
Von der hohen Wertschätzung, die der Jubilar im In- und Ausland genießt, und von der uneingeschränkten Anerkennung seines verdienstvollen Wirkens zeugen neben hunderten von persönlichen Glückwunschschriften insbesondere die vielen Veröffentlichungen der Presse, die aus Anlaß des Doppeljubiläums erschienen sind. „Schaufenster des Bergbaus an der Ruhr“ überschrieb die Tageszeitung *Die Welt* einen längeren Artikel über das Bergbaumuseum und seinen Gründer, während die in Köln erscheinende *Deutsche Zeitung* mit Recht darauf hinwies, daß dieses Museum „ohne Gegenstück auf der Welt“ ist. Unter der Überschrift „Ein Leben im Dienste des Bergbaus“ schrieb die *Ruhr-Nachrichten*: „Das Werk dieses ideenreichen, vielseitigen, immer rührigen, vitalen Mannes kennt nicht nur der Bochumer, sondern ist zahllosen Ausländern aus aller Welt eine Reise nach Bochum wert gewesen.“ Gleichsam ergänzend hieß es in einem ganzseitigen Artikel der *Westfälischen Rundschau*: „Dr.-Ing. Winkel-



Oberbürgermeister Heinemann (links) und Oberstadtdirektor Dr. Petschelt (Mitte) überbrachten die Glückwünsche der Stadt Bochum.

Für den Rotary Club Bochum gratulierten: Präsident Assessor Dr. jur. Adolf Scharpenseel, Clubmeister Oskar Laupenmühlen (rechts), Dr. med. Wilhelm Barbrock (Hintergrund Mitte) und Dr. jr. Paul Hüchting (links).





„Industrieanlage im Ruhrgebiet“, ein Geschenk des Düsseldorfer Malers Richard Geßner.

mann hatte es sich als gegenwartsoffener, musischer Mensch von Anfang an vorgenommen, nicht nur die historische Entwicklung des Bergbaus zu zeigen, sondern die Besucher auch heranzuführen an die gesamte Lebenswelt des Kumpels unter und über Tage, seine Leistungen als Kulturschöpfer und -träger darzustellen, neue Einrichtungen zu fördern und die Ergebnisse der immer weiter fortschreitenden Bergbautechnik der Allgemeinheit vor Augen zu führen.“ Die *Westdeutsche Allgemeine Zeitung* schrieb: „Mit der rastlosen Schaffenskraft dieses Mannes verbinden sich Gestaltung und Aufstieg des Bergbau-Museums. Vor 35 Jahren erhielt Dr.-Ing. Heinrich Winkelmann, dessen Geburtshaus in Vormholz stand, den Auftrag, das Museum aufzubauen. Er begann mit nichts. Heute gilt das von ihm geschaffene als das größte Bergbau-Museum der Welt... Dr. Winkelmann kann auf sein Lebenswerk stolz sein. Es hat seinen Namen auch durch die Forschungen zur Geschichte des Bergbaus in der Welt bekannt gemacht.“

„Trotz seines weltweiten Wirkungsfeldes“, so heißt es in einem Aufsatz der Zeitschrift *Westfalenspiegel*, „ist sich Dr.-Ing. Winkelmann seiner westfälischen Heimat stets bewußt geblieben und hat sich ihr in besonderer Weise verpflichtet gefühlt“. Eine dreiseitige Würdigung in der *Werkzeitschrift der Stinnes-Betriebe* endet mit der Feststellung: „Dr.-Ing. Winkelmann kann an seinem 65. Geburtstag auf ein Lebenswerk zurückblicken, das geprägt ist von seinen Ideen und das in dieser Vielseitigkeit nur bewältigt werden konnte von einer Persönlichkeit, die sich fest in der reichen Tradition des Bergmannsstandes verwurzelt weiß.“ In ähnlichem Sinne schrieb die *Werkzeit-*

schrift der Gewerkschaft Sophia-Jacoba: „Man möchte meinen, daß allein Planung und Aufbau des mehrflügeligen Hauses an der Vödestraße in Bochum sowie der ständige Ausbau der 42 Abteilungen umfassenden Sammlungen und des Anschauungsbergwerks mit seinem 2400 m langen Streckennetz die Schaffenskraft eines Mannes voll in Anspruch genommen hätte. Kennzeichnend für den Ideenreichtum und die Vitalität des Jubilars ist es aber, daß er neben seinem Hauptwerk, dem Bergbau-Museum, eine Reihe Probleme anpackte und löste, die seinen Namen mit der Montangeschichtsforschung für immer verbinden.“

Um welche Probleme es sich handelt, deutete die im Auftrag des Oberbergamtes Dortmund erscheinende Zeitschrift *Grubensicherheit* an: „Die Wertschätzung künstlerischen Schaffens war es auch, die den weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannten Museumsdirektor Dr.-Ing. Winkelmann 1947 eine Vereinigung ins Leben rufen ließ, die sich ausschließlich mit Fragen bergmännischer Kunst und Kultur befaßt. In diesem Rahmen hat er mit nie erlahmender Energie versucht, die kulturschöpferischen Kräfte unter den Bergleuten des Ruhrgebiets anzuregen, indem er zahlreiche Ausstellungen mit Freizeitarbeiten malender und bastelnder Bergleute veranstaltete, Bücher mit Arbeiten schriftstellerisch tätiger Bergleute herausbrachte, freischaffenden Künstlern den Weg in die Öffentlichkeit ebnete und sich selbst mit dem Kulturgut des Bergmannsstandes auseinandersetzte. 1956 veröffentlichte er eine vorbildliche Edition des ‚Schwazer Bergbuchs‘; 1958 erschien sein schönes, in Zusammenarbeit mit sechs namhaften Kunsthistorikern entstandenes Werk ‚Der Berg-

bau in der Kunst'; mehrere kaum noch greifbare bergmännische Trachtenwerke verdanken ihm ihre Neuauflage, und als eine wahre Fundgrube montangeschichtlicher, volkskundlicher und kunsthistorischer Fakten hat sich im Laufe der Jahre die von ihm herausgegebene Zeitschrift für Kunst und Kultur im Bergbau ‚Der Anschnitt‘ erwiesen.“

Als besonders kennzeichnend erwähnt die Zeitschrift *der bergbau-angestellte* die weitreichenden Verbindungen „des vielseitigen, allem Neuen stets aufgeschlossenen 65jährigen. Sie haben im Laufe der Jahrzehnte seinen Arbeitsstil mitgeprägt. Er lebt nicht nur am Schreibtisch, sondern sein Ideenreichtum schöpft aus der Begegnung von Mensch zu Mensch, aus der Klärung von Sachverhalten an Ort und Stelle. Mit der Gründlichkeit des Forschers ist er in den letzten zehn Jahren den Spuren frühgeschichtlichen bronzezeitlichen Bergbaus auf oft strapaziösen Grabungen in Deutschland, Frankreich und Italien nachgegangen. Auf internationalen Kongressen ist er ebenso gerngesehener Gast, wie Fachkollegen aus aller Welt oft in Bochum seinen Rat und gelegentlich auch seine hilfreiche Unterstützung suchen.“

Die Bedeutung des Bergbau-Museums stellte die in Essen erscheinende bergmännische Zeitschrift *Glückauf* an den Anfang eines längeren Jubiläumsartikels: „In Baedekers Reisehandbuch ‚Ruhrgebiet‘ wird auf das Bergbau-Museum in Bochum durch zwei Sternchen empfehlend hingewiesen. Mit Recht, denn dieses Institut hat in allen fünf Erdteilen nicht seinesgleichen und bietet auch nach mehrmaligem Besuch stets etwas Neues, weil sich die Museumsleitung ständig bemüht, nicht nur die geschichtliche Entwicklung

des Bergbaus in einer modernen Ausstellungstechnik anschaulich darzubieten, sondern weil der Besucher hier auch mit dem neuesten Stand der Bergtechnik bekanntgemacht wird.“ Nach Ansicht der von den Braunschweigischen Kohlenbergwerken herausgegebenen *BKB-Mitteilungen* „liegt aber wohl für die meisten Besucher der besondere Reiz dieses Museums darin: zahlreiche Modelle und Originalstücke können weitgehend in Betrieb gesetzt werden. In lebendiger Anschauung gewinnt so der Bergfremde einen Einblick in die bergmännische Arbeitswelt, während der Bergmann selbst sich mit den mannigfachen technischen Möglichkeiten vertraut machen kann, die ihm die Arbeit erleichtern sollen“. „Große Bedeutung haben die Sammlungen auch für Techniker und Konstrukteure, die ihre Kenntnisse ergänzen wollen oder hier Anregungen für die Weiterentwicklung von Bergbaumaschinen suchen“, schrieb *Bergbau im Hessenland*, die Revier- und Werkzeitschrift für den hessischen Bergbau.

Die *Werkzeitschrift der Rheinlbe Bergbau Aktiengesellschaft* geht in einem reich bebilderten Artikel auf Einzelheiten der modernen Ausstellungstechnik ein und erwähnt den im Anschauungsbergwerk aufgefahrenen vollmechanisierten Hobelstreb von 80 Meter Länge und 2 Meter Flözmächtigkeit, „der die schälende Gewinnung im Steinkohlenbergbau in vollem Betrieb zeigt. Die Anlage wird ergänzt durch einen Panzerförderer für die Verladung in der Füllstrecke, durch eine Blasversatzmaschine und einen Kreiselkipper für das Versatzmaterial. Für den Ausbau sind moderne Reibungs- und Hydraulikstempel verwendet worden. Der letzte Stand der Fernwirktechnik wird am Beispiel einer vollautomatischen Wasserhaltung demonstriert. Mit Fern-

Links: Bergwerksdirektor Bergassessor Siegfried Maiweg, der Schatzmeister der Vereinigung, gehörte zu den ersten Gratulanten. — Rechts: Bergwerksdirektor Bergassessor Bernhard Florin (Mitte) und Landesrat Robert Paasch, Leiter der Kulturpflege-Abteilung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, im Gespräch mit dem Jubilar.



übertragung ist auch eine Grubengasüberwachung ausgestattet. Ein optisches Gleisstellbild vervollständigt den Einblick in die verschiedenen Arten der Fernwerktechnik“.

In den meisten Abhandlungen — wie z. B. auch in der von der Hoesch-AG. herausgegebenen Zeitschrift *Werk und Wir* — wird jedoch als besonders bemerkenswert herausgestellt, „daß es gelang, auch die Lebenswelt des Bergmanns unter und über Tage anschaulich darzustellen und seine kulturelle Bedeutung aufzuzeigen“. Im gleichen Sinne heißt es in der niederländischen Zeitschrift *De Mijnlamp*: „Mit dem Bergbau-Museum hat Dr.-Ing. Winkelmann ein Institut geschaffen, das auf technischem, kulturellem, historischem und folkloristischem Gebiet die Höhepunkte der Bergbauentwicklung auf eine bestechende Weise in den Vordergrund stellt“. Dieses Museum, so meint der Verfasser eines in der Heimatschrift *Der Märker* veröffentlichten Beitrags, „trägt im besten Sinne den Charakter eines Volksmuseums für jedermann, nicht nur für die mit dem Bergbau beruflich verbundenen Menschen . . . Dr.-Ing. Winkelmann ging es immer darum, die große kulturschöpferische Leistung des Bergbaus zu würdigen und damit das Bewußtsein einer eigenständigen Kultur des Bergmannsstandes zu vertiefen“. „Sein Name“, so schrieb das *Hamburger Abendblatt*, dem auch die Federzeichnung auf Seite 3 dieses Heftes entnommen wurde, „ist mit der Montangeschichtsforschung für immer verbunden“.

Möge zum Abschluß dieser Auszüge aus Zeitungen und Zeitschriften der freundliche Gruß der Wochenzeitschrift *Bochumer Blätter* zitiert sein: „Rund 176 000 Besucher aus Bochum, der Bundesrepublik und allen Erdteilen besichtigen das Bergbau-Museum im Jahresdurchschnitt; weit mehr als zwei Millionen dürften es also seit dem letzten Kriege gewesen sein: Eine Zahl, die alles sagt und keines Kommentares bedarf. . . Die überaus große Aufmerksamkeit und Anerkennung, die dem Bergbau-Museum in aller Welt entgegengebracht wird, ergibt sich aus seiner Einmaligkeit. Wer heute, 35 Jahre nach seiner Gründung, aufmerksam durch die Ausstellungssäle geht und die einzelnen Stücke nur auf ihre Herkunft untersucht, der wird ermessen können, was es bedeutet, dieses Museum aus dem Nichts geschaffen zu haben, um so mehr, als es sich hier um das Werk eines einzelnen Mannes handelt. . . Direktor Dr. Winkelmann, dessen Leben so eng mit dem Wachsen und Werden seines Museums verzahnt ist, der ständig von unzähligen in- und ausländischen Fachleuten zu Rate gezogen zu werden pflegt und weltweite Anerkennung fand, wurde anlässlich des 25jährigen Bestehens des Bergbau-Museums im Jahre 1953 durch die Verleihung des Verdienstkreuzes des Verdienstordens der Bundesrepublik geehrt. Er wie sein Werk sind für Bochum ein Begriff geworden. Beiden, dem Museum sowie seinem Schöpfer, dürfte kein Gruß und Wunsch für die künftigen Jahre besser geeignet erscheinen als der Bergmannsruf Glückauf!“

Das Bergrevier um La Croix-aux-Mines

Etwa 70 Kilometer südwestlich von Straßburg liegt an einem der kleinen Quellbäche, die sich in St.-Dié zu dem Fließchen Meurthe vereinigen, das stille Vogesendorf La Croix-aux-Mines. Die Ortsbezeichnung — Das Kreuz bei den Minen — deutet auf alten Bergbau hin, der sich in diesem Gebiet auch bereits seit dem 10. Jahrhundert nachweisen läßt. So hatte die lothringische Herzogin Beatrix 984 der schon im 7. Jahrhundert entstandenen Abtei St.-Dié das Recht gewährt, die Silbergruben im Tal von Galiläa — so wurde das Meurthe-Tal ehemals genannt — auszubeuten. Dieses Recht wurde dem Kapitel aber 1115 durch Herzog Simon I. streitig gemacht, der in einem Vertrag kurz und bündig festlegen ließ: „Es gibt im Tal von Galiläa nur zwei Herren, das Kapitel von St.-Dié und den Herzog von Lothringen“. Nach Artikel 12 dieses Vertrages sollte das im Tale von Galiläa gewonnene Silber dem Profos und dem Kapitel gehören¹.

Der Streit um die Gewalt im Tal von Galiläa wurde beendet, indem sich die Herzöge von Lothringen die Güter des Kapitels, insbesondere die Gruben, aneigneten und am 5. Januar 1250 unter Matthias II. (1220—1251) eine Bergordnung erließen, die nur um wenige Monate jünger ist als die erste schriftliche Zusammenfassung des Iglauer Gebrauchsrechts, das der böhmische und polnische König Wenzel I. und sein Sohn Przemysl Ottokar im August 1249 dem Bürgerrat der Stadt Iglau feierlich bestätigten und das unter dem Namen „Iglauer Stadt- und Bergrecht“ zu den ersten schriftlich niedergelegten bergrechtlichen Urkunden zählt. Bereits zehn Jahre später — am 4. Januar 1260 — gewährte Herzog Friedrich III. (1251—1303) allen Bergleuten, die sich bei St.-Dié und La Croix-aux-Mines niederlassen würden, besondere Freiheiten und Privilegien. Damals soll es in jenem Gebiet schon dreißig Stollenmundlöcher gegeben haben. Als Grubennamen werden erwähnt: Die Rote Grube von St. Nikolaus, Les Marckhalles und La Vraie-Croix-sur-la-Montagne².

Die Herzöge von Lothringen förderten die Entwicklung des Bergbaus im Tal von Galiläa insbesondere dadurch, daß sie Bergleute aus Deutschland und Tirol ins Land riefen, die nicht nur neue Erzgänge erschlossen, sondern auch die Mundart des Tales stark beeinflussten, so daß der Wortschatz jener Gegend heute noch viele Wörter deutschen Ursprungs enthält. 1315 verpachtete Herzog Friedrich IV. (1312—1328) gemeinsam mit dem Ritter Burnique de Riste sur Feste die Gruben an mehrere Gewerken, die um die Mitte des Jahrhunderts eine weitere Grube erschließen konnten. Die Ausbeute war so ertragreich, daß die Bergleute 1352 auf ihre Kosten eine schöne Kirche erbauen konnten, die sie unter den Schutz des heiligen Nikolaus stellten. Ursprünglich wurde sie „Die Kapelle der Silbergruben“ genannt.